

Auf der Bühne treibt sie die Liebe in den Tod. In Stücken von Shakespeare und Schiller. Im Kino stürzt sie sich gierig in die Wirtschaftswundergesellschaft, während ihr Verlobter den ersten Auschwitz-Prozess vorbereitet. Friederike Becht liebt alle Seiten des Schauspielberufes. Ihr neuer Film „Im Labyrinth des Schweigens“ läuft Donnerstag an.

Probenpause im Bochumer Schauspielhaus. Normalerweise jagt Friederike Becht nun nach Hause, um ihren zwei-jährigen Sohn zu sehen. Ein bisschen Normalität erleben, bevor sie wieder als Luise in Schillers „Kabale und Liebe“ an einer starren Gesellschaft leidet und vergiftete Limonade trinkt. Heute muss sie über sich erzählen, ihre Rollen, ihre Arbeit und wie sie das alles in einen Tag hinein bekommt. Als sie sich einen Kaffee holt, wirkt sie noch ein bisschen geschafft. Doch sobald Friederike Becht über ihre Filme und Theateraufführungen spricht, versprüht sie Energie und Begeisterung.

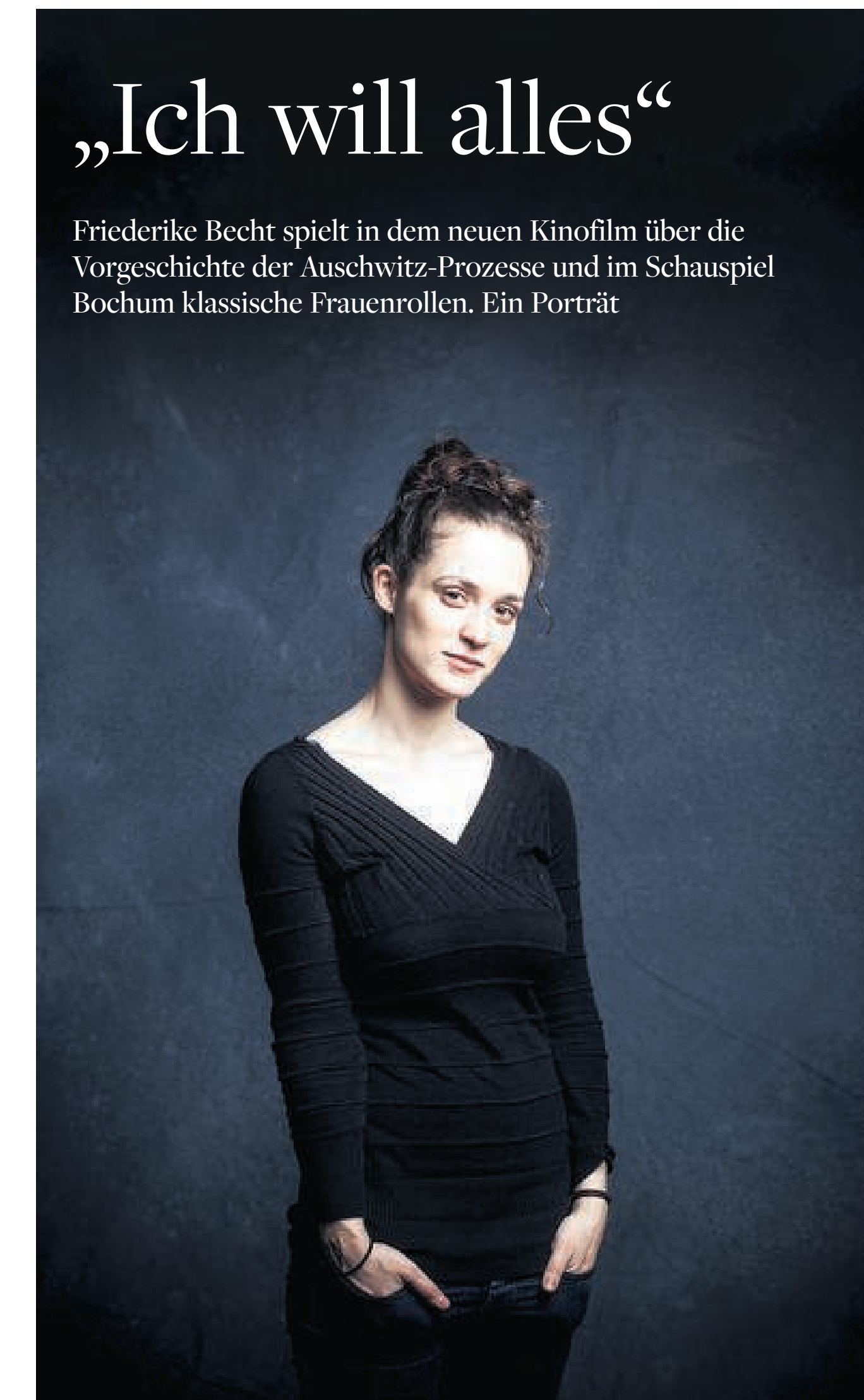
VON STEFAN KEIM

Der Film findet große Beachtung. Denn die Vorgeschichte der Auschwitz-Prozesse ist bisher kaum erzählt worden. „Im Labyrinth des Schweigens“ zeigt die Bundesrepublik Ende der 50er-Jahre. Es geht aufwärts, die Jugend tanzt Rock 'n' Roll, viele wissen nicht, was sich hinter dem Namen Auschwitz verbirgt. Bis auf die Menschen, die das Grauen im Konzentrationslager erlebt haben. Ein junger Staatsanwalt lässt nicht locker, sammelt Zeugenaussagen, will die Wahrheit ans Licht bringen. Friederike Becht spielt seine Freundin, eine selbstbewusste junge Frau, die den Muff der Nachkriegszeit abschüttelt. „Sie ist modern und lebenshungrig“, sagt die Schauspieler. „Und möchte auch nicht immer mit der Vergangenheit konfrontiert werden. Ihr Vater hat schlimme Dinge getan, aber sie fühlt den Schwung der Zeit und will aus ihrem Leben etwas machen. Sie will glücklich sein.“

Doch der Staatsanwalt vergräbt sich immer mehr in seine Arbeit. Er bekommt die schrecklichen Geschichten nicht mehr aus dem Kopf, verbeißt sich, gefährdet die eigene Arbeit und seine Beziehung. Schließlich kann er sich nicht mal mehr darüber freuen kann, dass seine Freundin mit ihrer Nähwerkstatt und eigenen Designs Erfolg hat.

Die Liebesgeschichte macht das schwere Thema erträglicher. Diese private Ebene ist sehr wichtig für den Film. Denn die junge Näherin wirkt absolut sympathisch, ihr Streben nach Glück ist nachvollziehbar. Und man hofft, dass nicht ausgerechnet die Empfindungsfähigen, die Menschen mit Zivilcourage durch die Beschäftigung mit den NS-Verbrechen zerstört werden.

Die 28-Jährige Friederike Becht hat eine sehr bodenständige Seite. Sie kommt vom Dorf, aus Bad Bergzabern an der südlichen Weinstraße, ein malerisches Örtchen, aus dem auch der langjährige rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck stammt. Der Wunsch Schauspielerin zu werden, war schon etwas Besonderes. Doch für Friederike Becht war das von Anfang an keine Träumerei, sondern ein Handwerk, das man erst mal lernen muss. Ihr erster großer Erfolg nach der Schauspielschule war die Rolle der Thekla in Peter Steins Inszenierung von Schillers „Wallenstein“ am Berliner Ensemble. Vor fünf Jahren kam sie ans Schauspiel Essen und wechselte dann mit Intendant Anselm Weber und seinem Team nach Bochum. Seitdem läuft auch die Karriere vor der Kamera. Eine



Keine Schwarzmalerin: Die Schauspielerin Friederike Becht will das ganze Spektrum des Berufs abdecken

Hauptrolle spielte Friederike Becht im Film „Westwind“ über eine Rudersportlerin aus der DDR, die sich in einen Westdeutschen verliebt. Schon wieder so eine komplexe, schwierige Beziehung. Doch die meisten Rollen für junge Schauspielerinnen erzählen solche Geschichten.

Zum Beispiel Desdemona: Eine Liebende, die viel erträgt. Sie versteht nicht, wieso ihr Gatte, der Feldherr Othello, immer mehr dem Wahn der Eifersucht verfällt. In David Böschs Bochumer Inszenierung ist Othello (Matthias Redhammer) deutlich älter als Desde-

mona. Um die Hautfarbe geht es in dieser Aufführung nicht, Othello ist kein Schwarzer, aber ein Außenseiter, nachdenklich, eigen. Und Desdemona kommt nicht an ihn heran, weiß nicht, wie sie ihm helfen kann. Eine Frau von heute, die bereit ist Verantwortung zu übernehmen, und dennoch scheitert sie.

Zum Beispiel Luise: Schillers bürgerliches Trauerspiel „Kabale und Liebe“ ist Schulstoff. Es gibt kaum ein Theater in Nordrhein-Westfalen, das in den vergangenen Jahren keine Neuinszenierung gezeigt hat. Und fast jedes Mal stellt man sich die Frage, wieso alles tragisch enden

muss, warum die beiden Liebenden nicht einfach vernünftig miteinander reden können. Friederike Becht ist gerade dabei, für sich klarzukriegeln, was Luise antreibt. „Wie ist das, wenn man in so einer streng gläubigen Familie aufgewachsen ist?“ fragt sie sich. „Und dann kommt jemand, den man haben will aber nicht haben soll. Plötzlich fühlt man Dinge, die man nicht fühlen darf.“

Wenn die Schauspielerin über ihre Rolle nachdenkt, stellt sich die Frage gar nicht mehr, was Luise mit einer Frau von heute zu tun hat. Wahrscheinlich liegt darin noch eine andere Antwort. Auf die

Frage nämlich, warum Friederike Becht in unterschiedlichen Rollen echt, ehrlich, offen wirkt. Egal ob sie eine verspielte Komödiantin gibt wie in Roger Vontobels Inszenierung von William Shakespeares „Was ihr wollt“. Oder neben Tänzern der Elfenbeinküste in einem Projekt mitwirkt, das man eher in der Off-Szene vermuten würde. „Ich will alles.“ Friederike Becht strahlt. „Ich will das ganze Spektrum dieses Berufs. Ich will Projekte machen, das klassische Theater, ich will aber auch mal singen auf der Bühne.“

Und dazu gehört auch das Drehen. An einem Tag mit feinsten Mitteln für die Kamera agieren und am nächsten so aufdrehen, dass sie im großen Schauspielhaus die letzte Reihe im Rang erreicht, das macht Friederike Becht Freude. Und diese Freude nimmt sie mit nach Hause. Manchmal auch den Frust. Sie ist keine Schauspielerin, die ihren Job macht und die Erlebnisse in der Garderobe lässt. Die Arbeit bestimmt das Leben. Was es nicht einfacher macht. „Ist nun mal so!“ Den Satz sagt Friederike Becht manchmal. Nicht nachdenklich, sondern energiegelad. Weil sie darauf vertraut, dass irgendwie schon alles klappt.



Szene aus dem Film „Im Labyrinth des Schweigens“ mit Alexander Fehling und Friederike Becht

Viele bekommen Lob von Friederike Becht. Das Bochumer Schauspiel, das sie „mein Arbeitgeber“ nennt, das ihr das Drehen ermöglicht hat. Die Agentin, die abpuffert, wenn Drehpläne und Proben-disposition einander im Weg stehen. Auch die Kostümbildnerin von „Im Labyrinth des Schweigens“, die ganz akkurat die Welt der 50er-Jahre heraufbeschwört, aber immer auch aus der Perspektive der Schauspielerin denkt und Kostüme designt, die der Rolle helfen. Friederike Becht strahlt Dankbarkeit aus. Und man kann sich gut vorstellen, dass Leute ihr gern helfen, weil etwas zurückkommt. Manchmal sind es solche einfachen Dinge, ein bisschen Kommunikationsfähigkeit, die künstlerischen Erfolg ermöglichen.

Oft gehören Schauspieler zu bestimmten Teams und haben Lieblingsregisseure, mit denen sie häufig arbeiten. Das ist bei Friederike Becht noch nicht so. Sie erwähnt den Dramatiker und Regisseur Jan Neumann, mit dem sie schon dreimal gespielt hat. Doch sonst ist sie auf kein bestimmtes Team abonniert. Was sie einerseits schade findet, andererseits die Neugier befördert.

Sich immer wieder auf neue Künstlerpersönlichkeiten einzustellen, erfordert allerdings auch Energie. „Mit dem Kind sein und auf dem Spielplatz sitzen, das gibt auch Kraft“, sagt Friederike Becht. „Da braucht man manchmal gar keinen Sport und gar keinen Schlaf. Das pusht einen auch wieder hoch.“ Und sie zitiert die Malerin Paula Modersohn-Becker: „Man tut, was man kann. Und legt sich dann schlafen. Und auf diese Weise geschieht es, dass man eines Tages etwas geleistet hat.“

„Im Labyrinth des Schweigens“ startet am 6. November; „Othello“: 14. November, „Kabale und Liebe“: 22., 27. November

KULTURSPITZEN

CHRISTIANE HOFFMANN



Kultur im Wohnzimmer

Es gehört mittlerweile schon zum guten Ton, über das Desinteresse unserer Gesellschaft an Kunst und Kultur zu lamentieren. Als Nachweis für diese These werden spärlich besuchte Theatervorführungen oder leere Ausstellungssäle angeführt. Und wie ein Mantra wird die Vergreisung der Kulturszene und die Interessenlosigkeit der jüngeren Generation gleich mit abgespult. Was dabei aber meist übersehen wird: Neben den Künsten, die in städtischen und staatlichen Institutionen wie Theatern, Konzerthallen und Opernhäusern ihre Öffentlichkeit finden, sind in den vergangenen Jahren mehr und mehr private Initiativen aufgeblüht. In Wohnzimmern, Küchen, Gartenhäusern oder Scheunen lesen, musizieren, tanzen und singen Künstlerinnen und Künstler. Die einzelnen Veranstaltungen erreichen zwar kein großes Publikum, aber es ist ja gerade die Intimität des Privaten, die den Reiz solcher Veranstaltungen ausmacht.

Vergangenen Samstag konnte ich den Bassklarinetisten Eckard Koltermann in Essen bei Manfred und Tania Vollmer hören – gemeinsam mit rund 40 anderen „Kultur im Erker“-Freunden. Seit zehn Jahren organisiert das Paar regelmäßig kulturelle Abende, die immer sehr gut besucht sind. Die Stimmung in dem Wohnzimmer mit Günter-Grass- und Goethe-Ausgaben im Billy-Regal ist konzentriert und familiär, schon weil zwischen Künstler und Publikum eine wörtlich zu nehmende Nähe entsteht. Trotz oder vielleicht wegen der wackeligen Klappstühle und der schlechten Luft.

Das Prinzip Kultur in Privaträumen verfolgt der Kölner Kunstsalon noch länger als die Kultur im Erker. Seit rund 20 Jahren entwickelt die Initiative vor allem Musikveranstaltungen im trauten Heim. Claudia Bousset, die den Kunstsalon 15 Jahre lange organisiert hat, hat sich nun überlegt, die Fesseln der geografischen Begrenztheit des Salons auf Köln zu sprengen. Unter dem Namen „das salonfestival“ entwickelte sie ein neues Format, das nun bundesweit in zwölf Städten stattfindet. Am Donnerstag starteten Hamburg und München, am 4. November geht es los in Düsseldorf, Bochum und Essen.

Normalerweise ist es ein langer Weg, bis sich Neues in der Kulturszene etabliert. Doch das „salonfestival“ hatte schon aufgrund der langjährigen Erfahrungen von Bousset keine Anlaufschwierigkeiten. In allen Städten fanden sich schnell Menschen, die „einfach Kultur fördern wollen“ und dafür ihr Haus öffnen. Verantwortlich für das Honorar der Künstlerinnen und Künstler sind die Gastgeber und über die Qualität der Veranstaltungen wacht ein Programmrat. Rund 10.000 Menschen erreicht das „salonfestival“ in diesem Jahr. Da soll mal jemand behaupten, es herrsche Kulturverdrossenheit in Deutschland.

Die Autorin ist Kulturredakteurin der „Welt am Sonntag“ in NRW

ANZEIGE



Tausendäugig Das Gefieder Ein sternensüßes Firmament

Mit seinem bunt schillernden Federkleid trägt der Pfau eine unvergleichliche Pracht zur Schau. Derselbe Zauber geht von den bunten Edelsteinen der Kollektion JASPER windsor aus, umkränzt von funkelnden Brillanten.

Origami-Kunst trifft Schmuck...
aus dem aktuellen Jahreskatalog 2015



in Paderborn · Marienplatz 13
Tel. 0 52 51/876 16-0
paderborn@juwelier-jasper.de

in Lippstadt · Lange Straße 64
Tel. 0 29 41/76 03-0
lippstadt@juwelier-jasper.de

www.juwelier-jasper.de